

# Eine Perspektive liegt in der Ökumene

Katholische Kirche will sich von Gebäuden trennen und drückt den Startknopf für einen Immobilienprozess

Von Sabine Kempfer

**Goslar.** 50 Prozent der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland sind nicht mehr getauft, sagte Pfarrer Thomas Mogge, der am Samstag auf den Goslarschen Höfen mehr als 60 Menschen zur Informations- und Diskussionsveranstaltung der Katholischen Kirche Nordharz begrüßte – Thema war der Pastoral- und Immobilienprozess im Pfarrgebiet von St. Jakobus der Ältere (die GZ berichtete), die „Zukunftsräume“.

„Wir werden weniger“, schickte Mogge voraus und stellte eine zentrale Frage: „Wie wollen wir Kirche sein?“ Mit Einläutung des Projekts „Zukunftsräume“ ist der aktive Teil eines Veränderungsprozesses in Gang gebracht worden: „Wir haben uns auf den Weg gemacht“, sagte Mogge.

Wie wird die Zukunft von Kirche aussehen? „Schwarz? Düster? Ich glaube das nicht“, meinte der leitende Pfarrer. „Wie die Zukunft wird, wird von uns allen abhängen.“ Dabei geht es eben auch um Räume: „Davon haben wir so viele, weil wir sie gebraucht haben.“ Vieles von dem, was in Zeiten des Wachstums aufgebaut wurde, wird jetzt und in Zukunft wohl nicht mehr gebraucht; die eingeholten Belegungszahlen von Räumen sprechen eine deutliche Sprache. Mogge vergleicht das mit einem geräumigen Einfamilienhaus für eine fünfköpfige Familie, aus dem die Kinder ausziehen. Was bleibt, ist ein (zu) großes Haus mit



Auch ein „kirchlicher Ort“: Im „Hinterhof“, einem neuen Raum der Goslarschen Höfe, geht es um die Zukunft der katholischen Kirche. Fotos: Kempfer

viel Arbeit, die daran hängt und immer schwerer zu bewältigen sein wird.

## Groß angelegter Prozess

Gleich zwei Gruppen schworen die Besucherinnen und Besucher auf den Immobilienprozess ein, die Projektgruppe vor Ort sowie ein Team vom Bischöflichen Generalvikariat, zu dem Matthias Voß (Projektreferent), Donnabelle Blunk (Architektin) und, vom Dekanat Göttingen, Organisationsberater Ricardo Wickert gehören. Ein groß angelegter, breit aufgestellter Prozess, der auf zwei Jahre pro Pfarrei angelegt ist, wovon es 119 im Bistum Hildesheim gibt. Die Pfarrei St. Jakobus der Ältere ist im vergangenen Sommer in den Prozess eingetreten und stellte am Samstag die Bestandsaufnahme vor, mit der der öffentliche Teil des Prozesses eingeleitet wird. Am Ende sollen im nächsten Jahr dann konkrete Ideen stehen, wie die Reduzierung kirchlicher Räume um 50 Prozent bei Beibehaltung oder sogar Aktivierung kirchlichen Lebens in der Pfarrei gelingen kann.

„Es geht um den Sozialraum, um die Menschen, die hier leben“, machte Dr. Jürgen Selke-Witzel aus Wolfenbüttel deutlich, der im Tandem mit Andrea Bock aus Immenrode die „Zukunftsräume“ anführt, an denen auch Pfarrer Mogge und Caritas-Geschäftsführer Andreas Pleyer mitarbeiten. Die besten Ideen haben die Chance auf Unter-

stützung durchs Bistum. Das Team machte Ortsbegehungen, führte Interviews und verschaffte sich einen Überblick über die sozio-demografische und die pastorale Situation in dem Gebiet, zu dem auch St. Konrad in Oker, St. Georg in Grauhof und St. Benno in Jürgenohl gehören. Schließlich nahmen sie Nutzung und Unterhaltung der kirchlichen Immobilien in diesem Raum unter die Lupe. Einige der Erkenntnisse: 42 Prozent der Menschen leben in Single-Haushalten, 27 Prozent der Menschen im Gebiet der Pfarrei sind älter als 65 Jahre, die Gesellschaft ist aggressiver geworden, der Ton wird rauer und die Kommunikation schwieriger. Bindungen gehen verloren.

Das hauptamtliche pastorale Team hat sich in den 2,5 Jahren, die Pfarrer Mogge im Amt ist, fast halbiert, das ehrenamtliche Team ist mit 132 Mitarbeitern gut aufgestellt. Mögliche Schlussfolgerungen wurden noch nicht gezogen.

## Kirchliches Leben

„Kirche findet dort statt, wo ein Grunddienst der Kirche involviert ist“, sagte Mogge, und Grunddienste, das seien Caritas, Diakonie, Communion (Gemeinschaft) und Liturgie. Die Gemeindeglieder haben sich in 20 Jahren von 6481 auf 4316 Kirchenmitglieder reduziert. Wie geht es weiter? Die Rechnung ist einfach: 100 Beerdigungen stehen 20 Taufen pro Jahr gegenüber.

Die Zahl der Gottesdienstbesucher ist stark rückläufig, in 20 Jahren ist es beinahe nur noch ein Viertel. Beindruckend ist dagegen die Vielzahl der Aktivitäten und Projekte – soweit der Status.

Alle zusammen getragenen Zahlen, Daten, Fakten bilden die Grundlage für die räumliche Situation, die in den vergangenen 20 Jahren beileibe nicht statisch war: 2006 wurde St. Barbara in Sudmerberg profaniert, 2008 das neue Gemeindehaus St. Jakobus gekauft (dessen Problem ein nicht funktionsfähiger Fahrstuhl ist), 2014 folgte der Verkauf des Pfarrhauses in der Zehntstraße, 2021 die Schließung und der Verkauf des St. Jakobushauses und 2023 der Verkauf des Pfarrhauses St. Georg neben der Klosterkirche in Grauhof – die katholische Kirche ist, bezogen auf Veränderungen, schon gut dabei.

Die Projektgruppe listete alle kirchlichen Gebäude auf, vermerkte den geschätzten Investitionsbedarf und blickte über den Tellerrand: auf Gebäude, die in erreichbarer Nähe sind, und mit denen sich Kooperationen anbieten, ob sie in öffentlicher oder evangelischer Trägerschaft liegen. In ökumenischen Perspektiven könnte, so ein Ausblick, die Zukunft liegen; denn die Auslastung der kirchlichen Gebäude ist an allen Kirchorten gering, Leerstand, Energieverbrauch und Unterhaltungskosten sind hoch. Aus den Zahlen ergibt sich Handlungsbedarf – der Prozess hat begonnen.



Pfarrer Thomas Mogge ist seit zweieinhalb Jahren bei der Katholischen Kirche Nordharz.